

Wo liegt die Zukunft von Kulturveranstaltungen?

Dr. Markus Fein, Künstlerischer Leiter der Sommerlichen Musiktage Hitzacker und Intendant der Niedersächsischen Musiktage, ist bekannt für neue Konzertformate und ungewöhnliche Hörerlebnisse. Im Gespräch mit dem Geschäftsführer der TheaterGemeinde, Dr. Josef Steinky, spricht er über Trends der Musikvermittlung und die Zukunft des Konzerts.

Dr. Markus Fein

studierte Angewandte Kulturwissenschaften sowie Musikwissenschaft und Kunstgeschichte und schloss seine wissenschaftliche Ausbildung mit einer Dissertation über den Komponisten Bruno Maderna ab. Er war als Dramaturg bei Musiktheaterproduktionen, als Kurator von Ausstellungen, als musikalischer Berater und Leiter für verschiedene Veranstalter und Festivals tätig, darunter das internationale Musikfestival „neue musik rümlingen“ und die Sommerlichen Musiktage Hitzacker. Seit 2007 ist er Intendant der Niedersächsischen Musiktage.

Steinky: Die TheaterGemeinde als Besucherorganisation und Sie als Intendant in Niedersachsen haben ja grundsätzlich ein gemeinsames Anliegen, wenn es darum geht, Menschen zur Kultur zu bringen.

Fein: Allein diese Tatsache ist bemerkenswert. Früher haben die Veranstalter Konzerte angeboten und sind dabei stillschweigend davon ausgegangen, dass das Publikum auf sie zugehen wird. In den letzten Jahrzehnten hat sich das gedreht: Heute gehen die Veranstalter direkt auf das Publikum zu.

Steinky: Die TheaterGemeinde Hamburg hatte ja von Beginn an das Anliegen, eben nicht nur Tickets schnell und günstig weiterzugeben, sondern für ihre Abonnentinnen und Abonnenten eine wirkliche Serviceeinrichtung zu sein, die zudem umfassende Informationen etwa in Form des Monatsmagazins bietet. Sie schafft damit eine Darstellung des Hamburger Kulturlebens, die es außerhalb der TheaterGemeinde nicht gibt.

Fein: Der Erfolg der TheaterGemeinde zeigt, wie wichtig es ist, dem Publikum in diesem breiten Kulturangebot konkrete Angebote zu machen und es nicht alleine zu lassen. Das ist ein Trend, der sich verstärken wird. Daher glaube ich auch, dass die TheaterGemeinde noch eine große Zukunft hat. Ich meine, dass Veranstaltungen sich in Zukunft über weit mehr erstrecken werden als diese zwei Stunden, in denen man Musik hört. Es gibt eine Tendenz, das Konzerterlebnis nach vorne und nach hinten zu verlängern...

Steinky: ... und an neue Orte zu bringen. Ich denke etwa an die Krypta in St. Michaelis oder den Spiegelsaal. Konzerte an solchen Orten werden in der Regel gut angenommen.

Liebe Abonnentinnen und Abonnenten der TheaterGemeinde Hamburg,

herzlich willkommen zur letzten Ausgabe unserer Sonderseiten zu „25 Jahre TheaterGemeinde“. Wir hoffen, dass Ihnen unsere gemeinsame Zeitreise in den letzten vier Ausgaben gefallen hat und wünschen Ihnen nun viel Freude bei den Jahren 2004 – 2009 sowie einem Blick in die Zukunft.

Ihre TheaterGemeinde Hamburg



Dr. Josef Steinky

Dr. Markus Fein

Fein: Weil es Orte sind, die auch ein sinnliches Konzerterlebnis versprechen. Schauen Sie sich hingegen den Konzertbetrieb an. Vor wenigen Tagen besuchte ich ein Sinfoniekonzert, und vor mir saß eine Schülergruppe. In deren Augen trat da ein Dirigent auf, der in seinen standardisierten Bewegungen fast schon zur Persiflage tendierte, hinzu kamen abgenutzte Verhaltensabläufe von Applaus, Abtritt, Auftritt. Mich hat all das nicht wirklich gestört, aber ich konnte nachvollziehen, dass es einen Schüler abschreckt.

Steinky: Was könnte man ändern?

Fein: Darüber denke ich immer wieder als Veranstalter nach. Nehmen wir zum Beispiel diese Glockenspiele auf Marktplätzen. 23 Stunden und 58 Minuten am Tag verstecken sich die Drehfiguren und dann, simsalabim, beginnt das Zauberspiel – vor einem irre großen Publikum. Wenn sich die Figuren den ganzen Tag drehen, würde nach zwei Wochen kein Mensch mehr hinsehen. Auf was ich hinaus will: Könnte man über intelligente Formen der Inszenierung eine ähnliche Aufmerksamkeit erreichen?

Steinky: Fraglich ist dabei doch, in welche Richtung sich das Konzert entwickelt. Ich glaube, dass viele das klassische Erlebnis mögen und daran festhalten wollen.

Fein: In meiner Arbeit versuche ich immer eine Maxime zu beachten: Erlebt das Publikum durch Formen der Konzertpräsentation die Musik intensiver oder nicht? Wenn die Antwort darauf Nein ist, ist sie für mich nicht relevant; vielleicht steckt dann hinter der vermeintlichen Modernisierung nur ein reines

Ablenkungsmanöver oder ein Marketingtrick. Ohnehin: Bei all diesen Formen der Öffnung oder der Aktualisierung müssen wir sehr vorsichtig mit der Aura des Konzerts umgehen. Das herkömmliche Konzert ist in meinen Augen etwas wunderbar Altmodisches in einer Zeit, in der ständig neue Reize gesetzt werden. Alles wird schneller. Das Konzert entschleunigt den Menschen hingegen.

Steinky: Das ist ja auch dieselbe Erfahrung im Theater. Auch da kann ich als Zuschauer nicht weg, wenn mir die Inszenierung nicht ganz entgegenkommt.

Fein: Vielleicht sollten wir noch über einen anderen Trend sprechen. Ich meine das Phänomen der Ausdifferenzierung von Konzerten und Konzerttypen. Wenn wir heute ins Konzert gehen, dann hat das so ein bisschen was davon, als wenn man zu „Starbucks“ geht. Früher hat man einen Kaffee bestellt. Heute haben Sie die Möglichkeit, aus 20 verschiedenen Kaffeesorten auszusuchen. Bei Konzerten ist das ähnlich: Es gibt Lunchkonzerte, After-Work-Konzerte, Staukonzerte und so weiter...wie finden Sie das?

Steinky: Ich finde gut, dass für jeden das passende Angebot geschaffen wird – aber es muss eben qualitativ hochwertig sein. Mittelmäßige Beschallungsanlagen, stockende Vortra-

gende oder drittklassige Lichtregie sind da kontraproduktiv! Neue Ansätze müssen gekonnt und professionell umgesetzt werden – dann kann sich eine, wie Sie es zutreffend nennen, „Intensivierung der Musikerfahrung“ einstellen.

Lassen Sie uns ein letztes Thema besprechen: die Elbphilharmonie. Da werden mehr Erwartungen in den Bau gesetzt als in das Konzertprogramm. Ich bin sehr gespannt, wer da hingehen wird. Auf der einen Seite ist es ein neuer Ort und weckt natürlich Neugierde. Aber die Frage ist, ob man damit überhaupt ein neues Publikum erreicht?

Fein: Ja, das ist die spannende Frage. Zunächst wird es sicherlich eine bundesweite Aufmerksamkeit geben und in diesem Sog finden viele neue Konzertgänger den Weg in den Saal. Wenn ich auf der Plaza stehe, erlebe ich eben nicht nur ein Konzert, sondern viel mehr. Hinzu kommt: Die Elbphilharmonie ist ein Ort, der noch nicht besetzt ist, an einen solchen offenen Ort trauen sich sicherlich mehr Menschen.

Steinky: Ich persönlich freue mich ja aus ganz anderen Gründen darauf, und zwar, weil ich davon ausgehe, dass es endlich einen Ort geben wird, der viele neue Möglichkeiten der Präsentation ermöglichen wird, und bei dem man von allen Plätzen aus gut hören und gut sehen kann. Herrliche Aussichten! Herzlichen Dank für das Gespräch! ◀

Besetzungsgorgie

Der Neustart auf Kampnagel unter der Intendanz von Amelie Deuffhard beginnt Ende September 2007 mit einer „Besetzungsgorgie“, einer Bespielung jeden Winkels des Geländes unter der Beteiligung von 250 Künstlerinnen und Künstlern. Mit dieser „Besetzungsgorgie“ beziehen sich die Macher einerseits auf die legendäre Anfangszeit, die Zeit des Kampfes um das Gelände, richten aber gleichzeitig den Blick in die Zukunft: Kampnagel soll sich wieder öffnen in die Stadt, Stücke auch für den Stadt- raum produzieren und sich für Diskurse über Metropolen der Zukunft öffnen. Kampnagel will sich einmischen in Probleme und Belange einer globalisierten Welt, aber auch die Kulturpolitik Hamburgs ebenso kritisch wie konstruktiv begleiten.

Im Kernprogramm setzt Kampnagel auf Höhepunkte und internationale Stars wie Sasha Waltz, Rosas oder Bill Forsythe und ist gleichzeitig Entdecker von aufregenden jungen Künstlern der ganzen Welt. So triumphierte jüngst Jecko Siompo aus Papua Neuguinea mit der Europapremiere von „Room Exit“. Das grandiose New Yorker En-

semble „Nature Theatre of Oklahoma“, das von Kampnagel 2007 in Europa eingeführt wurde, ist zum diesjährigen Theatertreffen eingeladen worden. Im Wonnemonat Mai zeigt Kampnagel das erste Afrika-Stück von Christoph Schlingensiefel, eine Installation von Bill Forsythe und das legendäre Tanzstück „Rosas danst Rosas“ von Anne Teresa De Keersmaeker.

Ihre Amelie Deuffhard, Intendantin Kampnagel

Kampnagel 2004-2009

2006: Gordana Vnuk kuratiert nach dem ersten Sommerfestival in ihrer Intendanzzeit auch das letzte wieder selbst und schließt damit den Zyklus der LAOKOON-Festivals ab.

28. September 2007: Als Nachfolgerin von Gordana Vnuk eröffnet Amelie Deuffhard ihre erste Spielzeit auf Kampnagel mit einer „Besetzungsgorgie“, die über 3.000 Besucher auf das Gelände lockt.

Oktober 2007: Auf Kampnagel eröffnet „K3 – Zentrum für Choreographie/Tanzplan Hamburg“, ein Projekt im Rahmen von „Tanzplan Deutschland“, das den zeitgenössischen Tanz in Hamburg stärken soll.

Dezember 2007: Kampnagels Mietvertrag mit der Sprinkenhof AG ist bis 2030 verlängert.

August 2008: Das Internationale Sommerfestival 2008 unter der neuen Leitung von Matthias von Hartz startet mit einem Rekord von knapp 19.000 Besuchern.

Oktober 2009: Jörn Sturm wird neuer Kaufmännischer Direktor von Kampnagel und tritt damit die Nachfolge von Tessa Beecken an, die neun Jahre die kaufmännische Leitung inne hatte.



„Besetzungsgorgie“ auf Kampnagel

OperaBreve – oder die Oper für zwischendurch

Viele Theater, Opern- und Konzerthäuser sehen sich konfrontiert mit einem immer älter werdenden Publikum. Die TheaterGemeinde sprach mit Inken Rahardt, Intendantin des Opernlofts über Möglichkeiten, mit modernen Formaten ein jüngeres Publikum anzusprechen.



zeln verzehren kann. Unsere Inszenierungen sind im besten Sinne modern: Sie handeln von Geschichten, die die Menschen heute angehen. Außerdem dauern die Kinderoperen 50 bis 80, die Kurzoperen für Erwachsene 90 Minuten. Das ist so lang wie ein Film oder ein Fußballspiel – perfekt, um ein „unbekanntes“ Genre auszuprobieren.

Frage: Kulturvermittlung ist heutzutage ein allgegenwärtiges Thema. Warum ist es wichtig, Einstiegsangebote zu schaffen?

Nach einer ARD-Umfrage gehen nur sechs Prozent der Erwachsenen in Deutschland regelmäßig in Konzerte, in die Oper und ins Ballett – und die sind im Durchschnitt 63 Jahre alt. Das Opernloft spricht mit frischen Inszenierungen auch jüngere Menschen an und baut Schwellenängste ab. Wir wollen, dass es auch in 50 und 100 Jahren noch Opernzuschauer gibt.

Frage: Genau dafür ist das Opernloft ja bekannt, mit innovativen Konzepten Menschen jeden Alters und aller Bildungsschichten (neu) für die Oper zu begeistern. Wie erreichen Sie dies?

Unser Ambiente ist jung und leger. So sitzen Kinder auf dicken Sitzkissen direkt vor der Bühne und bei den Vorstellungen für Erwachsene gibt es Bistrotische, an denen man Wein und Bre-

Frage: In der Zusammenarbeit mit Besucherorganisationen wie der TheaterGemeinde – welche Erfahrungen haben Sie mit den Mitgliedern als Besuchern?

Die Mitglieder der TheaterGemeinde sind sehr offen für unser Konzept. Es kommen Einsteiger, aber auch Operngänger, die unsere Inszenierungen lieben oder die Stücke sehen wollen, die es sonst in Hamburg nicht gibt – wie etwa „Tolomeo“ oder „Die Perlenfischer“. Wir haben viele Fans in der TheaterGemeinde, was uns natürlich sehr freut. Auch die Vorsitzende unseres Freundeskreises, Gudrun Gleide, kam ursprünglich über die TheaterGemeinde zu uns.

Frage: Ein Blick in die Zukunft – wo sehen Sie für sich die großen Herausforderungen bei der Entwicklung von zeitgemäßen und ansprechenden Opernprogrammen?

Derzeit ist unsere größte Herausforderung der Umbau des neuen Opernlofts im Springer-Haus an der Fuhrentwiete, das wir im September eröffnen wollen. Künstlerisch möchten wir weiterhin eine Mischung aus bekannten und unbekanntem Opern als beliebte „Oper in Kurz“ anbieten und bei Kinder- und Jugendoperen neue Formen ausprobieren. Eine weitere Aufgabe ist für uns das zeitgenössische Musiktheater. ◀



Inken Rahardt

studierte Operngesang in Hamburg und in New York und machte 2005 ihr Diplom im Studiengang Kultur- und Medienmanagement in Hamburg. Sie absolvierte zahlreiche Meisterkurse, ihr wurden in den USA und Europa Stipendien, Wettbewerbs- und Förderpreise verliehen, und sie sang an verschiedenen Häusern Rollen aus dem Sopran- und Mezzosopranfach. 2002 gründete sie gemeinsam mit Yvonne Bernbom das Junge Musiktheater Hamburg und 2007 das Opernloft als Opernhaus für Kinder, Jugendliche und Operneinsteiger. Sie ist Intendantin und Regisseurin.

„Theater gemeinsam entdecken“

Die TheaterGemeindemitglieder Heidi und Hanns Heinrich Supthut gratulieren der TheaterGemeinde

Seit 24 Jahren sind wir Mitglieder der TheaterGemeinde Hamburg. Zusammen mit drei befreundeten Ehepaaren besuchen wir schon vorher regelmäßig Theateraufführungen und waren sofort von den Vorteilen des flexiblen Abonnement-Angebots überzeugt. Man kann Tag und Aufführung für den Besuch in einem interessanten Theater, Oper oder Musiksaal wählen. Für Berufstätige ist dieses eine besonders große Annehmlichkeit.

Hätte es die TheaterGemeinde in Hamburg schon früher gegeben, wären wir auch bestimmt schon länger Mitglieder dieser Einrichtung. Das monatlich erscheinende Magazin unterrichtet uns sehr informativ über das kulturelle Geschehen in der Hansestadt Hamburg.

Neben dem Abonnement finden zudem die Angebote des KulturVorteils bei uns großen Zuspruch. Wir gehen gerne in Museen und auch für andere Kultureinrichtungen sind die Gutscheine für uns ein schönes erweitertes Angebot. Obwohl wir selber nur selten mit unseren Enkeln ins Theater oder in die Oper gehen, begrüßen wir die Angebote der TheaterGemeinde für Kinder und Jugendliche. Gerade für junge Familien sind das FamilienAbo und das jungeAbo tolle Möglichkeiten, Theater gemeinsam zu entdecken.

Der TheaterGemeinde wünschen wir auch weiterhin viel Erfolg. Sie wird noch so manches erreichen. Wir sind immer wieder sehr erfreut, wie freundlich und persönlich man bei der Kartenbestellung angesprochen wird. ◀



Imperial Theater

Die TheaterGemeinde Hamburg feiert ihr 25-jähriges Bestehen. Aus diesem Grund lassen wir heute ausnahmsweise mal nur den Sektkorken knallen!

Hamburgs Krimitheater gratuliert der TheaterGemeinde zu 25 Jahren Kulturarbeit und freut sich auf eine weiterhin spannende Zusammenarbeit.

Frank Thannhäuser

Das Junge Schauspielhaus

Zu Beginn der Intendanz von Friedrich Schirmer 2005/2006 wird unter der Leitung von Klaus Schumacher ein neues, eigenständiges Ensemble für Kinder- und Jugendtheater gegründet.



Christian Seeler

Ohnsorg-Theater

„Ohne Begeisterung schlafen die besten Kräfte unseres Gemütes. Es ist ein Zunder in uns, der Funken will.“ (Johann Gottfried von Herder) Seit nunmehr 25 Jahren versteht es die TheaterGemeinde Hamburg, mit ihrer Begeisterung und ihrem Einsatz für die Kulturszene den berühmten Funken zu zünden und zum Überspringen zu bringen.

Die Mitgliederzahlen sprechen eine deutliche Sprache, und die Zuschauer, die über die TheaterGemeinde den Weg ins Ohnsorg-Theater finden, sind für uns zu einem sachkundigen Stammpublikum geworden, das wir auch in Zukunft nicht missen möchten. – *Leve TheaterGemeinen: To't 25-johrige Jubiläum groleert wi hartlich! Wieder so!*

Christian Seeler

Zahlen • Daten • Fakten 2004 - 2008 der Theaterlandschaft Hamburg

Spielzeit	2004 – 2005	2007 – 2008
Anzahl der staatlichen Theater	3	3
Anzahl der privaten Theater	27	23
Zuweisungen aus öffentlichen Mitteln für private Theater	9.566.000 Euro	9.169.000 Euro
Personal staatlicher Theater	1.309 Mitarbeiter	1.328 Mitarbeiter
Besucherzahlen		
a) Staatlich	848.442	870.636
b) Privat	2.386.085	1.506.257
c) Gesamt	3.234.527	2.376.893
Durchschnittlicher Erlös pro Besucher*	31,37 Euro	29,01 Euro
Anteil der Personalkosten an den Gesamtkosten*	67,5 %	68,7 %
Zuschüsse privater Einrichtungen*	777.000 Euro	1.233.000 Euro
Rundfunk- und Fernseherträge*	287.000 Euro	466.000 Euro
Veranstaltungen im theaternahen Rahmenprogramm*	225	466
Mitgliederzahlen der TheaterGemeinde	11.644	13.411

* Angaben für staatliche Theater

Quellen: Theaterstatistik der Jahre 2004/2005 und 2007/2008, Hrsg. Deutscher Bühnenverein, Köln

Gewinnspiel

Anlässlich der fünften und letzten Ausgabe unserer Jubiläums-Sonderseiten haben wir für Sie ein kleines Quiz vorbereitet – die Gewinner erhalten 10 x 2 Freikarten für die

TheaterGemeinde-Sommernacht am 5. Juni auf Kampnagel!



??????

Und das ist unsere Frage:

Wer war im Jahr 1984 die Gründungs-Geschäftsführerin der TheaterGemeinde Hamburg?

Senden Sie uns **bis zum 11. Mai** einfach eine Postkarte, eine E-Mail oder ein Fax mit dem **Stichwort „Jubiläums-Quiz“**, Ihrer Mitgliedsnummer und der Antwort an die TheaterGemeinde Hamburg (Ida-Ehre-Platz 14, 20095 Hamburg, info@theatergemeinde-hamburg.de, Fax: 040 - 30 70 10 77). Das Los entscheidet.

Das Hamburger Sprechwerk

wird 2004 unter der Leitung von Andreas Lübbers gegründet. Mit ihren Maßen von 10,50 m x 13,30 m zählt die Bühne zu den größten Off-Theater-Spielräumen Hamburgs. Das Sprechwerk gehört mit sechs weiteren Bühnen zu „**Hamburg off**“. Der Verbund wurde 2007 gegründet, um die Besonderheiten und Interessen der privaten kleinen Theater in der Öffentlichkeit und der Politik besser darstellen zu können.

TuSch – Theater und Schule

Die Hamburger Behörde für Schule und Berufsbildung und die Körber-Stiftung führen in dem Projekt „TuSch“ Hamburger Theater und Schulen zu zweijährigen Partnerschaften zusammen. „TuSch“ befindet sich seit 2008 in seiner vierten Runde, in der sich insgesamt 14 Hamburger Bühnen und 18 Schulen intensiv austauschen und öffentliche Aufführungen gestalten.

Im September 2004

rücken mehr als 20 Bühnen für die erste „Hamburger Theaternacht“ zusammen und entwickeln dabei gemeinsame Ideen: unter anderem den 2006 erstmals verliehenen Rolf-Mares-Preis, den die Hamburger Theater an Regisseure und Darsteller vergeben. Von jeder verkauften Eintrittskarte zur „Hamburger Theaternacht“ fließt ein Euro in den Preistopf. In Verbindung mit Rücklagen aus den Vorjahren konnten bereits im ersten Jahr 24.000 Euro an Preisgeld verteilt werden.